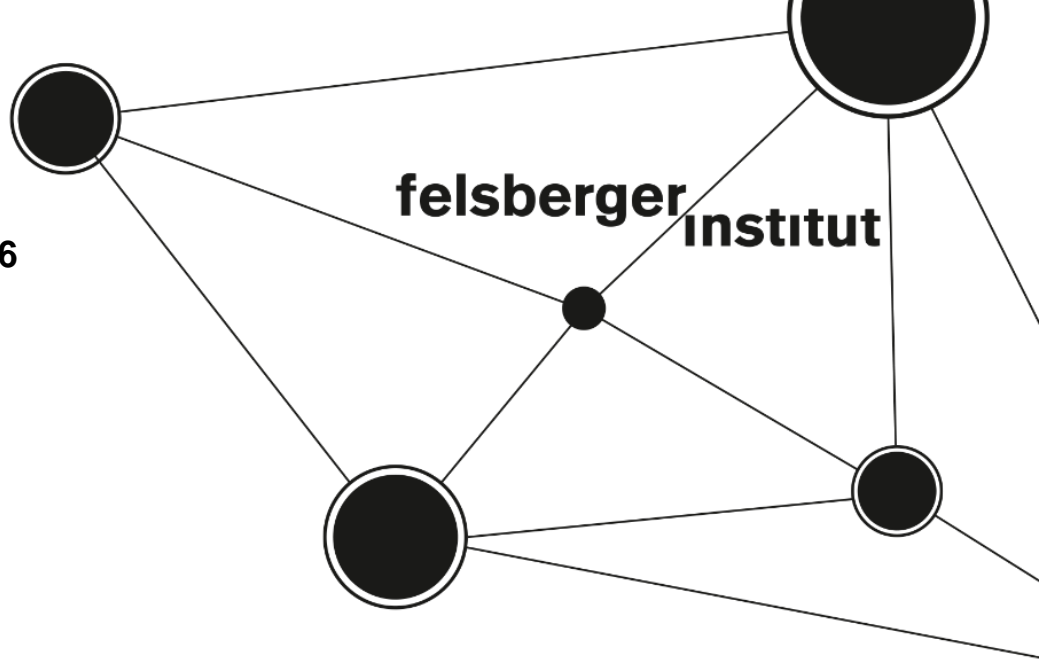


Working Paper No. 06
06/2016



Bildungswesen Eritrea

Eine Handreichung für die Flüchtlingsarbeit

Magnus Treiber, Petros Alazar

**Felsberger Institut
für Bildung und
Wissenschaft e.V.**

Felsberg Institute for
Academic Research and
Education

Untergasse 31
D-34587 Felsberg
05662 - 6629
kontakt@fibw.eu
www.fibw.eu

Redaktionelle Verantwortung:

Working Papers des Felsberger Institutes e.V. dienen der fachlichen Diskussion innerhalb der Themenschwerpunkte des FI. Die in den Working Papers vertretenen Inhalte unterliegen der Verantwortung des/r jeweiligen Autors/in. Das Felsberger Institut lädt ausgewählte Autoren/innen zur Publikation in diesem Format ein, übernimmt aber keine redaktionelle Überarbeitung, also weder Korrektur noch Lektorat.

Editorial Note:

The Felsberg Institute's Working Papers aim at instigating further discussion within FI's fields of interest. Authors of FI-Working Papers assume full responsibility for text and content. Felsberg Institute invites selected authors to publish within this series; however it refrains from further responsibility and assistance, such as editorial review or proof-reading.

Bildungswesen in Eritrea. Eine Handreichung für die Flüchtlingsarbeit

Magnus Treiber, Petros Alazar

FI Working Paper No. 6

Felsberg: edition eins, 2016

Copyright © 2016 Hartmut Quehl, Magnus Treiber

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne die vorherige schriftliche Erlaubnis der Autoren in irgendeiner Form vervielfältigt, kopiert oder durch elektronische oder andere Medien weiter verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

1 Landeskunde	4
2 Das eritreische Bildungswesen	5
2.1 Bildungspolitische Ziele der EPLF vor und nach 1993	5
2.2 Das eritreische Bildungswesen heute	
– nach Studentenprotesten (2001) und Schulreform (2003)	6
2.3 Beispiel Fluchtbiographie und versuchte Bildungsintegration	9
3 Ausblick	10
Anhang	13
Weiterführende Literatur	13
Karten	15
Graphik: Bildungssystem in Eritrea (Quehl 2016)	17
Das Felsberger Institut	18

1 Landeskunde

Eritrea ist ein kleines Land am Roten Meer (117.400 km²). Es wird im Norden und Westen vom Sudan begrenzt, im Süden von Äthiopien, im Südosten von Djibouti. Auf gleicher Höhe liegen jenseits des Roten Meeres und des Dahlak Insel-Archipels Saudi Arabien und der Jemen. Die Hauptstadt Eritreas heißt Asmara und liegt im zentralen Hochland auf einem Plateau von etwa 2.300 m Höhe. Das eritreische Hochland schließt im Süden an das äthiopische Hochland an, geht im Norden in karges Bergland und im Westen in überwiegend trockenes Tiefland über. Im Osten bricht es in eindrucksvollen Gebirgsformationen zur Rotmeerküste ab und erreicht nach nicht einmal 100 km Luftlinie Meereshöhe. An der Küste befinden sich die Städte Massawa und weit im Süden Assab. Im nördlichen Bergland liegt die Stadt Keren, im südlichen Hochland liegen Adi Qeyeh und Mendefera. Verlässt man das nördliche Bergland von Keren aus, erreicht man Agordat, Barentu und Tessenei, letzteres liegt bereits unweit der sudanesischen Grenze.

Vor der Provinzreform von Mitte der 90er Jahre unterteilte sich das Landesgebiet in sieben Provinzen, die heute noch als Kulturregionen und Herkunftsbezeichnungen geläufig sind: Senhit, Sahel und Gash-Barka im Norden und Nordwesten, Akele Guzai und Serai im Süden, Semhar und Danakil entlang der Küste und Hamasien im zentralen Hochland um die Hauptstadt. Die provinzielle Neuordnung bricht – im Namen eines modernen Verwaltungsstaates – mit historisch gewachsenen (aber weder homogenen noch konfliktfreien) Kulturregionen, was in der eritreischen Oppositionsbewegung im Exil für anhaltende Diskussion um föderalistische Modelle sorgt.

Eritrea hat heute etwa 3,5 Mio. Einwohner, nicht ganz 1 Mio. Menschen leben in der Diaspora, die sich vor allem in den 1980er Jahren aus Flüchtlingen des Unabhängigkeitskrieges in den USA und Kanada, in Deutschland, den Niederlanden und Schweden sowie in Australien und den Golfstaaten etablierte und die durch die gegenwärtige Auswanderung enorm anwächst.

Die eritreische Bevölkerung ist stark ausdifferenziert, was ebenso an einer langen Geschichte der Migrationen, Expansionen, Konflikte, Abhängigkeiten und Fehden liegt wie an der jahrhundertealten Beteiligung am regionalen und überregionalen Fernhandel über Wasser und über Land. Die eritreische Regierung zählt heute neun ethnische Gruppen: Tigrinya, Tigre, Saho, Afar, Bilen, Hedareb, Nara, Rashaida und Kunama. Dieser Aufteilung richtet sich nach unterschiedlichen Sprachen (der

semitischen, kuschitischen und nilotischen Sprachfamilien); andere Kriterien wie Selbstbeschreibungen, Familienzusammenhänge, regionale Etablierung, Klassen und berufliche Spezialisierungen ließen ein erheblich komplexeres Bild entstehen, dass sich mit klaren Kategorien nicht immer decken würde. Eritrea ist stark regional ausdifferenziert, zudem überschreiten Sprachen, kulturelle, verwandtschaftliche und ökonomische Zusammenhänge meist die Landesgrenzen in die umliegenden Nachbarstaaten.

Eritrea wurde erst infolge eines 30jährigen Unabhängigkeitskrieges (1961-1991) gegen das äthiopische Kaiserreich unter Haile Selassie und später die Militärdiktatur unter Mengistu Haile Mariam 1993 zu einem eigenen Staat, der von Anfang an stark durch die siegreiche Befreiungsfront EPLF (*Eritrean People's Liberation Front*) geprägt wurde. Nach dem Grenzkrieg mit Äthiopien (1998-2000), ausbleibender Demobilisierung, der Niederschlagung studentischer Proteste und der Verhaftung von Kritikern aus dem eigenen Regierungslager im Schatten des 11. Septembers 2001 wandelte sich die autoritäre Regierung unter ihrem Präsidenten Isayas Afewerki vollends zur Diktatur. Allgemeine Rechtlosigkeit, dauerhafte Mobilmachung in einer ‚national service‘ ohne ausreichenden Sold und ohne Entwicklungsperspektiven für die junge Generation sowie drastische Verschlechterung der Lebensverhältnisse seit 1998 sind die Hauptgründe für die anhaltende Massenflucht, die nach 2002 in Gang kommt.

2 Das eritreische Bildungswesen

2.1 Bildungspolitische Ziele der EPLF vor und nach 1993

Eritrea ist erst seit 1993 ein formal unabhängiger Staat. Das Bildungswesen orientierte sich zunächst am äthiopischen Beispiel wie an spezifischen Bildungsinhalten der siegreichen Eritreischen Volksbefreiungsfront (EPLF). Besondere Aufmerksamkeit wurde so etwa auf flächendeckende Primarbeschulung, Alphabetisierung, Mehrsprachigkeit und breite Förderung von Mädchen und Frauen gelegt.¹ Weiterführende Schulen unterrichteten weitgehend, die schließlich wiedereröffnete Universität Asmara vollständig in englischer Sprache, um internationale Anschlussfähigkeit zu gewährleisten. Insbesondere das

¹ Vgl. Stefanos, Asgedet: Women and Education in Eritrea. A Historical and Contemporary Analysis. In: Blair, Elizabeth E. et al. (eds): Education and War. Cambridge MA 2009: 231-262

Bildungsniveau in den Städten war während des ersten Jahrzehnts nach der eritreischen Unabhängigkeit vergleichsweise gut entwickelt. Gleichzeitig war das eritreische Bildungsverständnis stark wettbewerbsorientiert: Schülerinnen und Schüler in *Primary* wie in *Junior High* und *Secondary Schools* kannten ihren aktuellen Rang im Klassenvergleich, die jeweils besten wurden prämiert und zum jeweiligen Schulabschluss mit weiterführender Bildung belohnt. Bildung versprach Karrieremöglichkeiten in einem jungen Staat, der dringend Fach- und Führungskräfte benötigte.²

2.2 Das eritreische Bildungswesen heute

– nach Studentenprotesten (2001) und Schulreform (2003)

Da es nur wenige, teils kirchliche Kindergärten gibt, die sich selten außerhalb von Städten befinden, beginnt das heutige Bildungswesen Eritreas in der Regel mit der Primarschule (*grade 1-5*). Es folgen weiterführende Schulen (*Junior High School: grade 6-8 mit Abschlussprüfung, dann Secondary School: grade 9-11*) und die zentrale Abschlussklasse im Militärlager Sawa (*Warsay-Yikealo-School: grade 12*). Fünf dezentrale *technical colleges* schließen die Bildungsmöglichkeiten innerhalb Eritreas ab.

Tigrinya wird im eritreischen Hochland weitgehend als Erstsprache gesprochen - ansonsten ist Tigrinya weit verbreitete, jedoch nicht überall voraussetzende Verkehrssprache. Wurden in den 90er Jahren Möglichkeiten muttersprachlicher Primarbeschulung diskutiert, so ist Tigrinya heute landesweit verpflichtende Unterrichtssprache in den Jahrgangsstufen 1-5.³ Neben Tigrinya selbst wird auch Mathematik, *Science*, Englisch, Geographie und Geschichte gelehrt. Zusätzlich werden je nach Schule *Civics* (Morallehre), Zeichnen, Religion, Arabisch und Sport angeboten. Primarbildung wird in Eritrea flächendeckend angeboten und erreicht

² Vgl. Müller, Tanja: *The Making of Elite Women. Revolution and Nation Building in Eritrea*. Leiden 2005 und Müller, Tanja: *Human Resource Development and the State. Higher Education in Postrevolutionary Eritrea*. In: O’Kane, David; Hepner, Tricia R. (eds): *Biopolitics, Militarism and Development. Eritrea in the Twenty-First Century*. New York 2009: 53-71; Riggan, Jennifer: *Avoiding Wastage by Making Soldiers. Technologies of the State and the Imagination of the Educated Nation*. In: O’Kane, David; Hepner, Tricia R. (eds): *Biopolitics, Militarism and Development. Eritrea in the Twenty-First Century*. New York 2009: 72-91; Riggan, Jennifer: *The teacher state: Remaking the nation amidst political instability and policy change in Eritrean secondary schools*. Dissertation. University of Pennsylvania. Pennsylvania 2007

³ Informanten war bis auf die muslimische Jalia Arabic School in Asmara keine arabisch- oder anderssprachige Primarschule bekannt.

zunächst den überwiegenden Teil der Bevölkerung, auch ist sie mit wenigen Materialkosten verbunden. Auffällig ist gleichwohl der hohe Schulabbruch noch in der Primarstufe (31%, 2002-2012).⁴

In den (*Junior High* und) *Secondary Schools* (Jahrgangsstufen 6-11) wird Englisch offiziell zur alleinigen Lehrsprache in Unterricht und Schulbüchern. Informanten zu Folge ist der Übergang in die neue Unterrichtssprache allerdings allenfalls im städtischen Schulalltag erfolgreich. Auf dem Land ist der Zugang zu weiterführenden Schulen begrenzt,⁵ manche Schüler legen zum Schulbesuch täglich mehr als 20 km zurück, überwiegend zu Fuß. Auch sind Kinder und Jugendliche auf dem Land in bäuerliche oder nomadische Wirtschaft eingebunden, sie hüten Vieh, helfen auf dem Hof oder im Haus. Weiterführende Bildung muss daher oft zurückstehen. Der Einbindung von Kindern und Jugendlichen in bäuerliche und nomadische Arbeit ebenso wie fehlender Infrastruktur und spürbarem Lehrermangel versucht das eritreische Bildungswesen durch ein pädagogisches Selbstlern-Programm beizukommen.

Die Schulreform von 2003 verlagerte die letzte Sekundarschulklasse (*grade 12*) in die Warsay-Yikealo-School im abseits gelegenen Militärausbildungslager Sawa, um Schülerinnen und Schüler, die sich nicht für einen College-Platz qualifizierten, direkt ins Militär bzw. in das berufliche Ausbildungsprogramm CEVOT (*Center for Vocational Training, 2007*)⁶ zu integrieren. Hierauf nahm insbesondere die Zahl der Schulabgängerinnen zu, da viele Eltern nicht bereit waren, ihre Tochter in den Militärdienst zu senden.

Das ursprüngliche Ziel, die Geschlechterasymmetrie durch Bildung zu überwinden, kann so als weitgehend gescheitert gelten. Auch ließen Lernmotivation und Bildungsinteresse der Schülerinnen und Schüler stark nach, da Abwesenheit vom Unterricht und Nichtbestehen von Prüfungen den gefürchteten Militärdienst u.U. um ein Jahr hinauszuschieben vermochten. Gleichzeitig aber wurden Lehrerinnen und Lehrer angewiesen, Schülerinnen und Schüler auch bei mangelnden Leistungen auf

⁴ UNDP: Human Development Report 2014. Table 9: Education. Eritrea. [Electronic Document: www.undp.org/content/dam/undp/library/corporate/HDR/2014HDR/HDR-2014-English.pdf]

⁵ Die regierungsnahen Webseite Tesfanews.net gibt einen Ausbau der *Secondary Schools* von landesweit 72 (2010) auf 84 (2013) an; Kesete Gebrehiwet: Eritrea. Opportunities of Education and Training. tesfanews.net, 24 Jul 2013 [Electronic Document: www.tesfanews.net/opportunities-of-education-and-training-in-eritrea/; Zugang: 25.11.2015].

⁶ Siehe ebenda.

die eine oder andere Weise in die nächste Klasse zu befördern.⁷ Hierunter leiden sowohl schulische Qualität als auch das einst hohe Ansehen des Lehrberufes. In der Warsay-Yikealo-Schule wird das eritreische *School Leaving Certificate* abgelegt. Die punktstärksten Absolvent_innen werden an einem der *Technical Colleges* aufgenommen. Als der eritreische Präsident Isayas Afewerki seine Diktatur im Staatsstreich vom Herbst 2001 durchsetzte, reagierte er nicht nur auf parteiinterne Kritiker, sondern auch auf eine junge Bildungselite, die mit ihren Protesten gegen die Regierungspolitik zunehmend Selbstbewusstsein demonstrierte.⁸

Konsequenterweise wurde die Universität ab 2002 sukzessive geschlossen und die akademische Bildung ab 2003/4 auf *Technical Colleges* mit zunächst sehr geringem (heute im regionalen Vergleich aber offenbar annehmbaren) Niveau umgewidmet. Derzeit ist die tertiäre College-Bildung auf fünf dezentrale Standorte verteilt – *Eritrea Institute of Technology* (EIT) in Mai Nefhi, *College of Agriculture* in Hamelmalo, *College of Arts and Social Sciences* in Adi Keiyh, *College of Business and Economics* in Halhale sowie in der eritreischen Hauptstadt *Orota School of Medicine* und *Asmara College of Health Science*. Studienplätze und -fächer werden zugewiesen, Studienfachwechsel sind in der Regel nicht möglich.

Die massenhafte Migration junger Menschen aus Eritrea ist auch eine Reaktion auf die unmittelbare Verknüpfung von Bildungs- und Militärpolitik. Ein Großteil der heutigen Flüchtlinge besteht aus Schülerinnen und Schülern, die noch während ihrer Schulzeit versuchen, der Rekrutierung zu entkommen,⁹ und zudem auch aus jungen dienstverpflichteten Lehrerinnen und Lehrer. Berufliche Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten fehlen nahezu vollständig und konstituieren – gemeinsam mit grundlegender Rechtlosigkeit, politischer Willkür und wirtschaftlichem Niedergang – den umfassenden Eindruck sozialer Unsicherheit und Ungewissheit.

Darüber hinaus sind viel zu große Klassen (83-97 Schülerinnen und Schüler pro Klasse), zu wenig und nicht ausreichend qualifiziertes Lehrpersonal sowie das Fehlen einer quantitativ wie qualitativ bedarfsgerechten Lehrerinnen- und

⁷ Riggan, Jennifer: Avoiding Wastage by Making Soldiers. Technologies of the State and the Imagination of the Educated Nation. In: O’Kane, David; Hepner, Tricia R. (eds): Biopolitics, Militarism and Development. Eritrea in the Twenty-First Century. New York 2009: 72-91

⁸ Vgl. Treiber, Magnus: Der Traum vom guten Leben. Die eritreische warsay-Generation im Asmara der zweiten Nachkriegszeit. Münster 2005: 57-61; Ephrem, Mussie; Kesete, Semere: The ruling. Stockholm 2004: 10-20

⁹ Riggan, Jennifer: Imagining Emigration. Debating National Duty in Eritrean Classrooms. In: Africa Today. 60/2. 2013: 84-106

Lehrerbildung grundsätzliche und anhaltende Probleme des eritreischen Bildungswesens.¹⁰ Ohne internationale Lehrkräfte, die vor allem aus Indien angeworben werden, ließen sich Schul- und College-System kaum aufrechterhalten. Eritrea belegt aktuell Rang 182 im Human Development Index, bei nur 3,4 Jahren durchschnittlichen Schulbesuchs (2012).¹¹

Der Niedergang des eritreischen Bildungswesens sowie die migrationsbedingte, oft jahrelange Schulentwöhnung – die weder in UNHCR-betreuten Lagern noch in den durchwanderten Städten in Äthiopien, dem Sudan oder Libyen aufgefangen wird – sorgen für eine zunehmende Minderqualifizierung eritreischer Flüchtlinge. Lernstandsdiagnosen des Felsberger Institutes bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, die am Institut für Sprachen in Kassel sofortbeschult werden, zeigen hohe Defizite in (eigen)sprachlichen Kompetenzen und Wissensbeständen der Allgemeinbildung und Landeskunde Eritreas. Die schlechte Bildungsversorgung insbesondere auf dem Land sowie die Migrationserfahrung selbst differenzieren die großen sozialen Unterschiede Eritreas nach Ankunft weiter aus. Wenigen gut gebildeten College-Abgänger_innen stehen zunehmend alphabetisierungsbedürftige Jugendliche aus den peripheren Landregionen Eritreas gegenüber.

2.3 Beispiel Fluchtbiographie und versuchte Bildungsintegration

Als der Eritreer Mitias vor zwei Jahren im Alter von 16 Deutschland erreichte, hatte er einen mehrjährigen Migrationsweg durch den Sudan, Ägypten, Libyen und Italien hinter sich. Mitias stammt aus bildungsnaher, städtischer Mittelschicht und besuchte in der Hauptstadt Asmara eine weiterführende Schule. Im Laufe seines aufgenommenen Sprachkurses am Institut für Sprachen schätzten ihn seine Lehrerinnen und Lehrer – insbesondere im Vergleich mit anderen Flüchtlingen aus Eritrea – als ‚sehr gebildet‘ ein.

Mitias erwies sich als jugendlicher Schöngeist und Denker. Bereits einen Monat nach Ankunft aber traten Probleme in sein Leben, die ihn bis heute belasten: Sein Bruder

¹⁰ Rena, Ravinder: Higher Education and Economic Development in Africa – a Case Study on Eritrea. In: James, Valentine U.; Etim, James S. (eds): Educational Reform in Africa. Essays on Curriculum, Libraries, Counseling, and Grade Levels. Lewiston, Queenstone 2009: 49-87

¹¹ UNDP: Human Development Report 2014. Table 1: Human Development Index and its components. Eritrea sowie Table 9: Education. Eritrea. [Electronic Document: www.undp.org/content/dam/undp/library/corporate/HDR/2014HDR/HDR-2014-English.pdf]

war aus dem UNHCR-betreuten Flüchtlingslager Shegerab im Ostsudan entführt und an kriminelle Sinai-Beduinen verkauft worden, die dann die Familie des Opfers erpressten. Derlei Fälle und auch die entsprechenden kriminellen Netzwerke sind heute gut dokumentiert.¹² Zahlen die kontaktierten Angehörigen nicht die beanspruchte Summe zwischen 5.000 und 50.000 US-Dollar, so werden die Organe des Opfers an kriminelle Transplantationsärzte in Kairo verkauft. Mitias' Bruder konnte schließlich gerettet werden. Dennoch litt Mitias von da an unter Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten sowie unter Schlaf- und Essstörungen und begann generell mit dem Leben zu hadern. Allein sein anfänglich schier unüberwindbares Misstrauen gegenüber seinen Betreuer_innen besserte sich nach und nach. Mitias schloss seinen Sprachkurs schließlich erfolgreich ab und besucht seither die Intensiv-Integrationsklasse einer Gesamtschule mit hohem Ausländeranteil. Er hat daher kaum Kontakt zu deutschen Muttersprachlern, weshalb sich seine Deutschkenntnisse bereits sechs Monate nach Ende des Sprachkurses deutlich verschlechterten. Mitias scheint in einer eigentlich hoffnungsvollen Entwicklung steckengeblieben. Er selbst bedauert, sein mitgebrachtes Bildungskapital in Deutschland aufgrund sprachlicher Schwierigkeiten nicht um- und einsetzen zu können.

Wie ein Großteil männlicher Jugendlicher lehnt er dringend benötigte psychologische Hilfe ab. Zum jetzigen Zeitpunkt scheint eine positive Prognose noch nicht unmöglich, ist aber gefährdet. Eine sorgfältige und behutsame psychologische und schulische Betreuung – insbesondere eine aufmerksame und intensive Sprachförderung – müsste nun in der Verunsicherung und Enttäuschung Selbstbewusstsein und Motivation vermitteln.

3 Ausblick

Bis einschließlich Oktober 2014 erreichten 36.678 Eritreer_innen 38 europäische Länder (im selben Zeitraum des Vorjahres: 12.960), darunter etwa 9.500 Schweden,

¹² Mekonnen, Daniel R.; Estefanos, Meron: From Sawa to the Sinai Desert. The Eritrean Tragedy of Human Trafficking. Electronic Document [<http://ssrn.com/abstract=2055303>], 11/2011; Tesfagiorgis, Mussie: From Troubled Homes to Human Organ Harvesters. The Odyssey of African Refugees in North Africa. In: Mekonnen, Daniel R.; Tesfagiorgis Mussie (eds): The Horn of Africa at the Brink of the 21st Century. Coping with Fragmentation, Isolation and Marginalization in a Globalizing Environment. Felsberg 2013: 61-98

9.300 Deutschland und 5.600 die Schweiz. 2015 dürfte die Zahl noch einmal erheblich ansteigen. Die meisten Flüchtlinge nehmen derzeit der Sudan (fast 109.600, 10/2014) und Äthiopien (fast 106.900, darunter fast 1.600 unbegleitete Minderjährige, 10/2014) auf – allerdings viele davon nur übergangsweise über mehrere Monate oder Jahre. Die meisten Flüchtlinge halten sich entweder noch in den grenznahen Flüchtlingslagern Shimelba, Mai Ayni, Hitsats in Nordäthiopien bzw. Shegerab und Wad Sherifa im Ostsudan oder bereits in den jeweiligen Hauptstädten Addis Ababa und Khartoum auf – in Khartoum zumeist illegal.¹³ Da beide Länder den Flüchtlingen keine Bleibeperspektive vermitteln und *Resettlement*-Verfahren durch den UNHCR und aufnahmewillige Drittstaaten langwierig und unsicher sind, führen informelle Fluchtwege vor allem von Khartoum aus heute in die ganze Welt – nach Europa ebenso wie nach Uganda, Kenia, Südsudan und Südafrika, nach Lateinamerika ebenso wie nach Israel, Thailand, Singapur und China... Jahrelange Migrationsprozesse verändern nicht nur die Migration selbst, sondern auch die Migrierenden. Unsichere Wartephase, existenzielle Hoffnungen, prekäre Gegenwart sowie rechtlich-sozialer Ausschluss einerseits und die kriminelle Brutalität alternativer Wanderung andererseits führen zu einer misstrauischen, weitgehend unsolidarischen und in Informalität verwickelten Kultur der Migration, zu persönlichen Krisen, mitunter zur Traumatisierung.

Die politische Situation in Eritrea ist gespannt, eine positive Entwicklung auch im Falle einer politischen Transition kaum abzusehen. Mit Desertion und Landesflucht reagieren zahllose junge Menschen auf die Perspektivlosigkeit des ‚*National Service*‘, dies wird drakonisch und ohne faires Gerichtsverfahren bestraft. Die anhaltende Massenauswanderung ändert derweil ihren Charakter. Sie wird jünger, ländlicher, durch mehrjährige Schulferne weniger gebildet und durch die weitgehende Abwesenheit von Eltern, nahen Verwandten und überhaupt einer älteren Generation auch weniger sozial integriert, dafür tendenziell mehr in die bereits bestehenden Strukturen der informellen Migration und des Menschenschmuggels eingebunden. In Ankunfts- und Aufnahmeländern sollte dies zu umfassenden Maßnahmen im Bereich der Bildungsintegration, der sozialarbeiterischen und ggf. auch der psychotherapeutischen Betreuung führen.

¹³ UNHCR: Sharp increase in number of Eritrean refugees and asylum-seekers in Europe, Ethiopia and Sudan. Briefing Notes. 14.11.2014

Anhang

Weiterführende Literatur

International Crisis Group: Eritrea. Scenarios for Future Transition. Africa Report No. 200. 28.03.2013

Hepner, Tricia R., O'Kane, David: Biopolitics and Dilemmas of Development in Eritrea and Elsewhere. In: O'Kane, David; Hepner, Tricia R. (eds): Biopolitics, Militarism and Development. Eritrea in the Twenty-First Century. New York 2009: 159-170

Human Rights Watch: World Report 2012: Eritrea. Electronic Document [www.hrw.org/sites/default/files/related_material/eritrea_2012.pdf]

Mosley, Jason: Eritrea and Ethiopia. Beyond the Impasse. (Chatham House, AFP BP 2014/01). London 04/2014

Müller, Tanja: The Making of Elite Women. Revolution and Nation Building in Eritrea. Leiden 2005

Quehl, Hartmut: Zum Umbau von Kriegsgesellschaften. Eritrea, Kurdistan und Nicaragua zwischen Pragmatismus, Isolation und Assimilation. In: Greiner, Bernd; Müller, Tim B.; Müller; Voß, Klaas (Hrsg.): Erbe des Kalten Krieges. Studien zum Kalten Krieg. Bd. 6. Hamburg 2013: 480-498

Reid, Richard: The politics of silence: interpreting stasis in contemporary Eritrea. Review of African Political Economy. 36/120. 2009: 209–221

van Reisen, Mirjam; Estefanos, Meron; Rijken, Conny: The Human Trafficking Cycle. Sinai and Beyond. Oisterwijk 2013

Riggan, Jennifer: Imagining Emigration. Debating National Duty in Eritrean Classrooms. In: Africa Today. 60/2. 2013: 86-106

Riggan, Jennifer: Avoiding Wastage by Making Soldiers. Technologies of the State and the Imagination of the Educated Nation. In: O’Kane, David; Hepner, Tricia R. (eds): Biopolitics, Militarism and Development. Eritrea in the Twenty-First Century. New York 2009: 72-91

Treiber, Magnus: Lessons for Life. Two migratory portraits from Eritrea. In: Triulzi, Alessandro; McKenzie; Robert L. (eds): Long Journeys. Lives and Voices of African Migrants on the Road. Leiden 2013: 187-212

Treiber, Magnus: Trapped in Adolescence: The Post-War Urban Generation. In: O’Kane, David; Hepner, Tricia R. (eds): Biopolitics, Militarism, and the Developmental State: Eritrea in the 21st Century. New York 2009: 92-114

Treiber, Magnus: Der Traum vom guten Leben. Die eritreische *warsay*-Generation im Asmara der zweiten Nachkriegszeit. Münster 2005

Tronvoll, Kjetil; Mekonnen, Daniel R.: The African Garrison State. Human Rights and Political Development in Eritrea. Woodbridge, Suffolk 2014

Tronvoll, Kjetil: The lasting struggle for freedom in Eritrea. Human Rights and Political Development 1991-2009. Oslo 2009

Karten

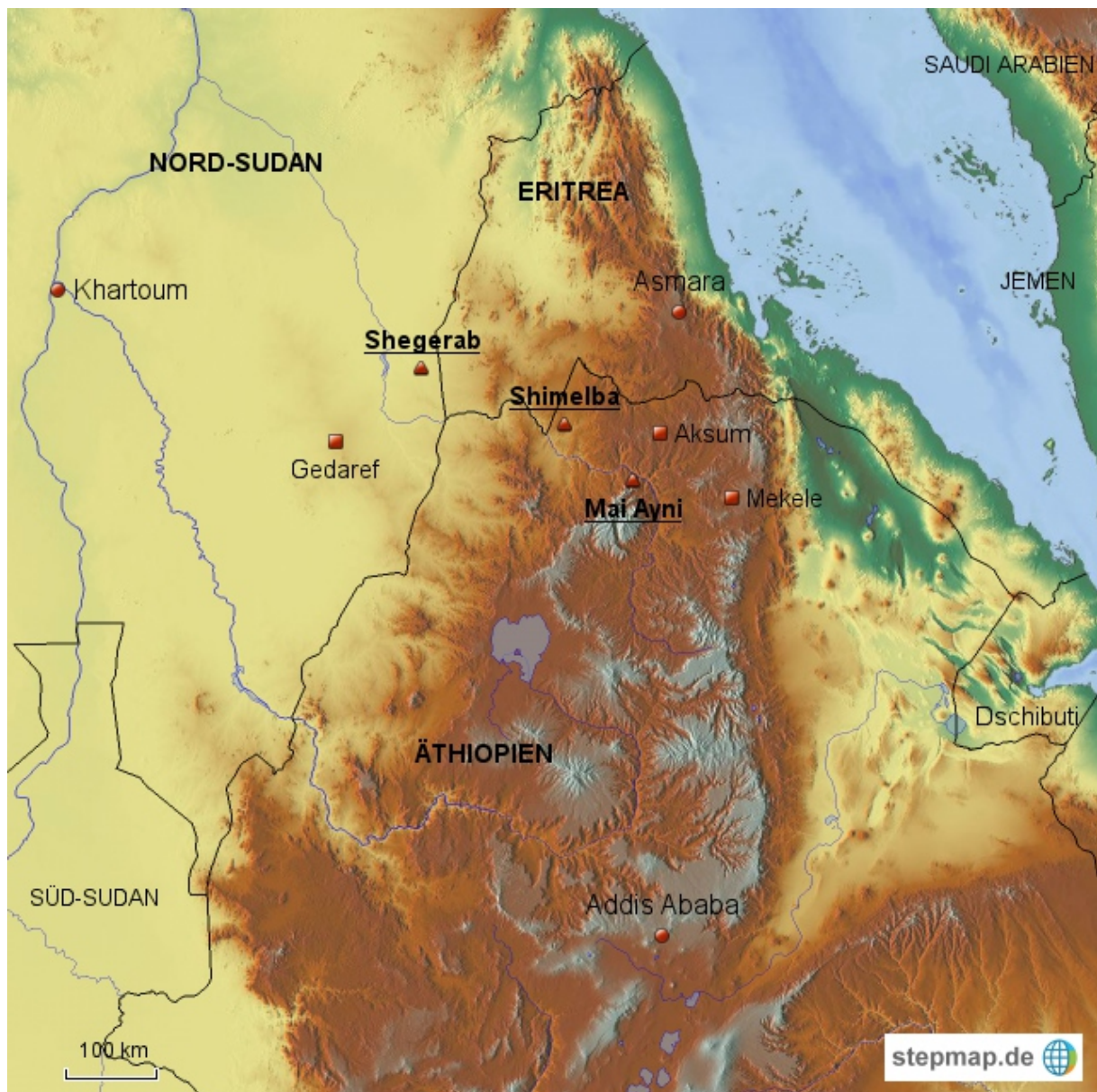
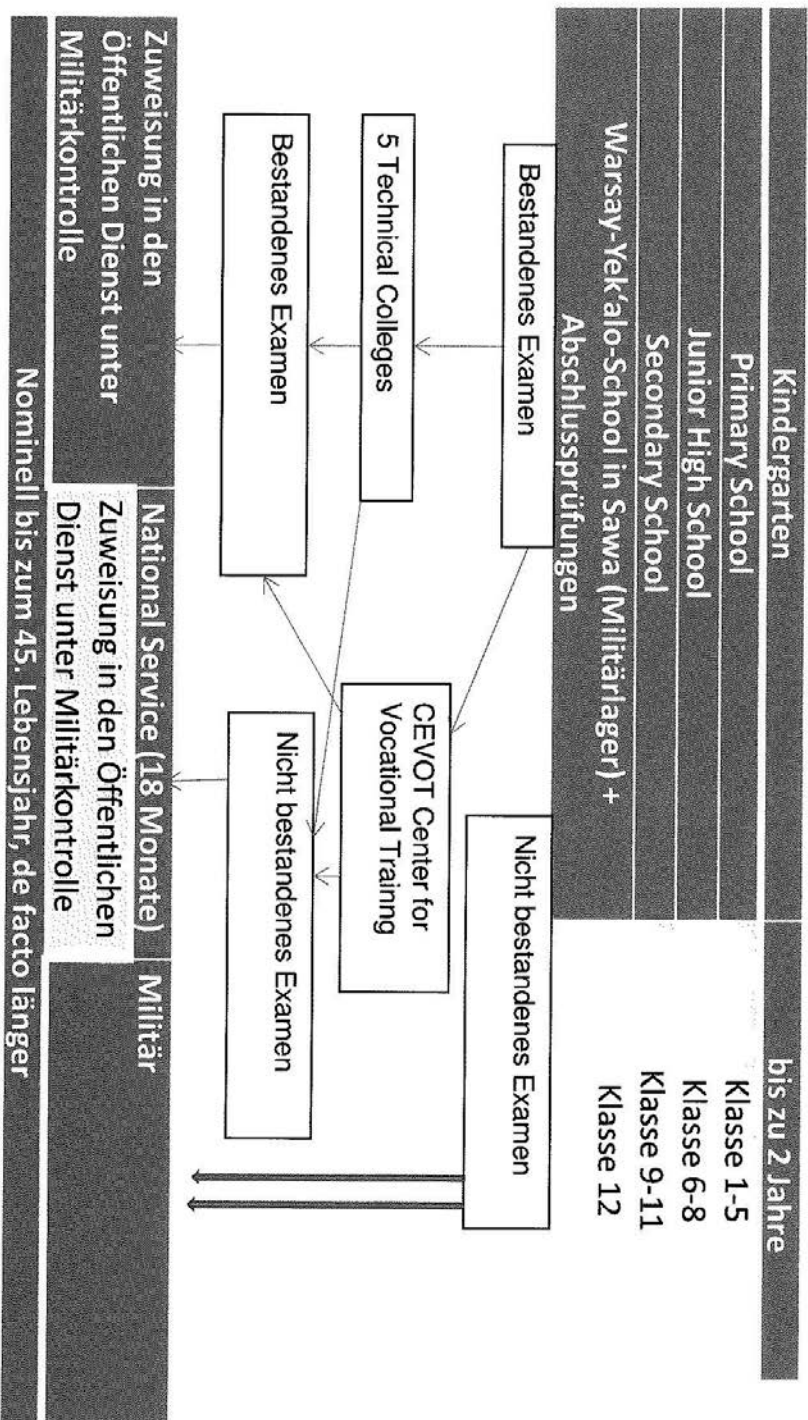


Abb 1.: Lager für eritreische Flüchtlinge in Äthiopien und Sudan (Trojer 2012 mit stepmap.de)



Abb. 2: Horn von Afrika (United Nations 01/2004)

Grafik: Bildungssystem in Eritrea



felsberger
institut

Abb. 3: Graphik: Bildungssystem in Eritrea (Quehl 2016)

Das Felsberger Institut

Das ‚Felsberger Institut für Wissenschaft und Bildung e.V.‘ (FI) ist ein gemeinnütziger, eingetragener Verein mit dem Ziel, Kritikfähigkeit, Toleranz, kreative Betätigung, solidarisches Verhalten, internationale Gesinnung und Völkerverständigung anzuregen und zu fördern. Hierzu betreibt das Institut interdisziplinäre wissenschaftliche Forschung, initiiert Bildungsmaßnahmen, und ermöglicht Begegnungen.

Neben vergleichender Friedens- und Konfliktforschung ist die Schnittstelle von Migrationsforschung, Bildungswissenschaft und praktischer Bildungsarbeit mit Flüchtlingen und Migrant_innen ein zentrales Profildes FIBW. Unter anderem führten wir 2012-2015 mit Unterstützung des Europäischen Flüchtlingsfonds (EFF) und des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) ein umfassendes Projekt zur „Sprach- und Lernförderung Unbegleiteter Minderjähriger Flüchtlinge (UMF) zur Integration in das deutsche (Aus-) Bildungssystem“ durch und arbeiten insbesondere zur mehrdimensionalen (sozialpädagogischen, psychosozialen und therapeutischen) Fallbetreuung der besonders schutzbedürftigen Gruppe Unbegleiteter Minderjähriger sowie zum Zusammenhang von psychosozialer und therapeutischer Betreuung und Sprachmittlung. Diesbezüglich kooperiert das Felsberger Institut mit dem Institut für Sprachen in Kassel.

Mehr Informationen unter www.fibw.eu.